

"Familiensachen" , Süddeutsche Zeitung, S.6, SZ 17.10.2016

Sehr geehrte Damen und Herrn der Redaktion,

in der vorgestellten Studie mögen Zahlen und Statistiken sorgfältig zusammengestellt und wissenschaftlich untadelig interpretiert worden sein: Und was ist nun die Konsequenz?

Es mangelt uns wahrlich nicht an Studienerkenntnissen, immer mehr davon werden insbesondere im Gesundheits-und Pflegebereich vorgestellt.

Was uns fehlt, sind aus den Erkenntnissen resultierende Umsetzungs- und Handlungsoptionen welche pflegenden Angehörigen jeden Alters (!) die Unterstützung geben die sie benötigen um weder überfordert noch ausgebrannt zu sein und zu werden.

Was ist, wenn Kindern und Jugendliche die Pflege und Fürsorge nicht leisten können und wollen, was dann? Soll, kann oder darf das vorkommen? Wo sind Alternativen?

Wir sollten Studienergebnisse nicht um ihrer selbst willen konsumieren, sondern überlegen, wie wir diese Ergebnisse gemeinsam mit Betroffenen in eine zukunftsweisende lebbare und menschenwürdige Pflege-Grundlage umsetzen können.

Mit besten Grüßen,  
Brigitte Bührlen